

Impuls am Sonntag Reminiscere (Gedenke deiner Barmherzigkeit), 28.2.2021 über Numeri 21, 4- 9, Lesungen Römer 5, 1- 5 und Markus 12, 1- 12

Gnade sei mit euch und Friede von dem, der da ist und der da war und der da kommt. Amen.

Liebe Gäste der Offenen Kirche

Die Zeit wird lang. Das hat eine Dame im letzten Frühjahr erfahren. Anfang März wollte sie ihren 90. Geburtstag feiern. Das Fest hatte sie wegen einer Infektion um zwei Wochen verschoben. Da musste die Feier wegen des ersten Lockdowns ausfallen. Auch nächste Woche kann sie nicht ihren dann 91. Geburtstag feiern- und sie feiert gerne. Den ersten Lockdown haben wir teilweise noch sportlich genommen. Ein paar Wochen- dann wird alles wieder normal- dachten wir. Ab Mai hatten wir Corona schutzkonforme Gottesdienste gefeiert. Die Normalisierung oder was wir dafürhielten, setzte ein. Die Entwicklung ist bekannt. Richtig mühsam wurde es dann ab Anfang November und vollends ab Mitte Dezember letzten Jahres. Die Reserven sind aufgebraucht. Die Stimmung ist gekippt. Nachhaltige Schäden an Portemonnaie, Leib und Seele werden sichtbar. Wie reagieren wir? Viele sind am Anschlag und/oder fühlen sich so. Die Führung unseres Landes verliert das Vertrauen der Bürger. Diese schwanken zwischen Resignation, Auflehnung und Murren. Das rheinische medizinische Orakel Professor L. mahnt beständig weiter, leider mit Anlass. Andere versuchen, das Beste aus der Situation zu machen. Der aufkommende Wahlkampf durchzieht und spaltet teilweise unser Land.

Die Zeit wurde lang. Das empfanden vor 3500 Jahren die Wüstenwanderer im Sinai. Aus ägyptischer Sklaverei waren sie befreit. Das Ziel ihrer bekanntlich vierzigjährigen Reise: das gelobte Land. In vierzig Tagen hätte es sich erreichen lassen- wenn alles glatt gegangen wäre. War es aber nicht. Wer gibt schon freiwillig sein besiedeltes Land her? Die Reise hatte ihre Tücken. Hunger und Durst quälten die Menschen. Mehr noch die Ungewissheiten: wann würden sie endlich am Ziel sein? Und sollte es tatsächlich Gott sein, der sie aus dem Ägyptenland herausgeholt hat? Und im Rückblick: war das dort wirklich so schlimm? Hat es dort nicht Lauch und Knoblauch und Fleisch die Fülle gegeben? Mit Murren und ebenso in Orgien um das goldene Kalb wurde Dampf abgelassen. Immer wieder Aufstand. Langmütig und barmherzig erwies sich Gott und humorvoll. Täglich gab es nahrhafte Himmlsspeise, das Manna. Wasser quoll aus dem Felsen. Als die Sehnsucht nach Fleisch überhandnahm, fand sich das Volk knietief in Wachteln (2. Mose 16); Fleisch gab es bis zum Erbrechen. Irgendwann aber reichte es. Mit den Volksführern Mose und Aaron saß Gott auf der Anklagebank des Volkes. Es haderte mit Gott. Und offensichtlich, ohne dass wir Details erführen, hatten auch Aaron und Mose ihre Festigkeit verloren. Es gab Konsequenzen: nach Miriam starb ihr Bruder Aaron. Die aktuell lebende Gemeinde sollte nicht mehr ins gelobte Land einziehen. Und sie sollten das Leid ihrer Verfehlung gegen Gott, ihr mangelndes Vertrauen in seine Fürsorge, schmerzlich am eigenen Leibe erfahren.

Eine merkwürdige Geschichte haben wir vernommen. Erneut meuterte das Volk gegen Mose und gegen Gott. Da hatte er genug von den Anklagen. Feuerschlangen, an anderen Stellen als geflügelt und unentrinnbar beschrieben (Jes 14, 29), bissen das aufmüpfige Volk. Das wollte einfach nur wieder in Ruhe gelassen werden von den entsetzlichen Viechern. Denn viele Israeliten starben. Mose sollte es richten und Gott um die Beseitigung der Plage bitten. Hier aber reagierte Gott anders als bisher. Keineswegs ließ er sich vollständig erweichen. Die Plage wütete weiter, bekam aber einen doppelten Ausgang. Das geschah so: Mose hatte eine Schlange aus Kupfererz anfertigen lassen und auf einer hohen Stange platziert. Die wurde mitten im Volk aufgerichtet. Nur wer als Gebissener das Konterfei des todbringenden Übels anschaute, der blieb am Leben. Das war ein hochsymbolischer Vorgang. **Mit der Folge ihrer Verfehlung gegen Gott und Mose musste sich das Volk auseinandersetzen. Das Abbild der giftigen Schlange vor ihnen anzuschauen bewahrte vor dem sonst sicheren Tod.** Das Murren hatte Folgen. Es kostete Schmerzen. Das Leben zu erhalten bedurfte eigener, willentlicher Anstrengung. Und der Bewusstwerdung eigener Sünde. Eine Auseinandersetzung mit den verfehlten Verhaltensweisen. Ein Umkehren vom Übel. Ein bewahrt werden mit Denkmahl.

Diese eigentümlich fremde Geschichte hat Jesus in seiner Rede mit Nikodemus aufgegriffen (Johannes 3, 14f) und auf sich selbst bezogen. Deswegen zählt unser Abschnitt zu den evangelischen Predigttexten. Jesus selbst ist es, der die Stelle der Schlange, den Platz des Übels, der Verfehlung einnimmt und symbolisiert.

Er muss am Kreuz erhöht werden, auf dass die Menschen auf ihn schauen, als das Opfer ihrer Verbrechen. Im Aufsehen auf ihn als den Anfänger und Vollender des Glaubens werden die Menschen gerettet, wie es nicht minder geheimnisvoll der Brief an die Hebräer ausdrückt (12, 2). Vergleichbare Vorstellungen mit Schlangen als Übel und Bewahrung zugleich finden wir übrigens in der altorientalischen und ägyptischen Religionsgeschichte; das ärztliche Symbol ist der Äskulapstab, ein von einer Schlange umwundener Stock. Welche Botschaften geben uns die biblischen Befunde mit- insbesondere im Blick auf unsere aktuelle Corona- Mühsal, aber auch auf dem Hintergrund mühsamer politischer Verhältnisse?

Reminiscere heißt der heutige Sonntag. Herr, gedenke deiner Barmherzigkeit, verbunden mit der Aufforderung, uns an seine Barmherzigkeit, seiner Fürsorge zu erinnern. Ja, es stimmt schon, viele Vorstellungen, wie denn das Leben zu laufen habe, werden momentan durcheinandergebracht. Sie schärfen den Blick auf unsere Reaktionen, wenn wir in unseren Interessen getroffen werden. Stichworte: Kinderbetreuung, Minderarbeit, Einkommensverlust, Ausgangsbeschränkung, Urlaubsentzug. Unsere Selbstbestimmung wird angegriffen und Schwachstellen unserer gesellschaftlichen Funktionen werden offengelegt, Stichworte: Schutzmaßnahmen und Impfprozeduren, dazu Organisationsmühen. **Sind wir unter diesen Voraussetzungen bereit, grundsätzlich dankbar zu sein für unser Leben hier?** Dafür, dass wir ein Dach über dem Kopf haben, nicht im Krieg sind, täglich ausreichend essen können, medizinisch versorgt werden? Sind wir barmherzig mit den Menschen, die unter außergewöhnlichen Bedingungen Abläufe sicherstellen müssen, in den Krankenhäusern, Betrieben, öffentlichen Verwaltungen? Üben wir konstruktive Kritik in den Bereichen, in den wir Anfragen haben- und schauen auch da auf die eigene Verantwortung? Wie etwa kümmern wir uns um den Erziehungssektor oder um die Heime?

Und, mehr noch, **sind wir bereit**, angesichts des Sandes im Getriebe, vom Berliner Flughafen über die Bahn bis zum Bankwesen, **die ganz großen Fragen der Menschheit anzuschauen**: die Kriege, das Bevölkerungswachstum, die Ernährung, das Klima, die Gesundheit? Sind wir bereit, die kleinen Schlangen, die unser Wohlbefinden beeinträchtigen, als Zeichen und Vorboten der größeren Herausforderungen anzuerkennen? Und wenn wir das tun, die vielen Details unserer Lebensbedingungen aufgreifen: **mögen wir dann ein wenig innehalten, Abstand nehmen und uns vergegenwärtigen, welches Vorzeichen Gott grundsätzlich vor unser Leben gesetzt hat, was er uns zugesagt und mitgegeben hat?** Fragen wir, welche Quelle wir anzapfen dürfen, welcher Strom von Gottes Gegenwart uns erfrischen und motivieren will? Die heutige Brieflesung vom Apostel Paulus spricht von der Liebe Gottes, die ausgegossen ist in unsere Herzen. Davon, dass wir gerecht geworden sind durch den Glauben. **Dass wir Frieden haben mit Gott.** Dass wir die uneingeschränkte Hoffnung auf die Herrlichkeit bei ihm und mit ihm haben. Und dass all die aktuellen und wirklich ernst zu nehmenden Bedrängnisse unseres alltäglichen Lebens Durchgangsstationen zur vollständigen Erfahrung seiner Güte sind.

Das ist es, was Gott will, wenn die Zeit lang wird: dass wir unverzüglich und unmittelbar in den persönlichen Dialog mit ihm eintreten. Dass wir mit ihm besprechen, was uns am Herzen liegt. Dass wir dann den Schatz seiner Gnade, wenn wir das einmal so benennen dürfen, vor unserem inneren Auge Revue passieren lassen. **Dass wir uns bewusst und aktiv von seiner Güte, Hoffnung und Liebe geradezu überschütten lassen.** Was hat Gott an Ihnen persönlich Gutes getan? Aus welcher Not hat er sie herausgeholt? Wann und wie hat er Ihnen Genesung geschenkt? Welchen Trost haben Sie erlebt? Und was macht die Botschaft mit Ihnen, dass mit Gottes Wort zugleich Gottes Geist gegeben ist, der Geist zum Leben? Das Wissen und die Zusage: wie sehr es auch in Ihnen ru-moren mag, Sie befinden sich in seinem Auge des Friedens. Als reifer Mensch sind Sie sein geliebtes Kind. Mögen Sie einfach mal anfangen, aufzuzählen, ohne die Mühen zu verschweigen, wie umfänglich Gott es gut mit Ihnen meint? Mögen Sie sich, ganz für sich persönlich, eine Liste aller Wohltaten Gottes anfertigen? Ist es nicht erstaunlich, dass die meisten Menschen ihre persönliche Lage besser einschätzen als die der Welt- insbesondere, wenn sie auf Gottes Güte schauen? **Vielleicht machen Sie diese Erfahrung: wenn Sie mit offenen Augen und ebensolchem Herzen anschauen, wie sehr Gott Sie lieb hat**, wie sehr er sich sehnt, sich mit seiner Güte zu beglücken- **dann wird die Zeit ganz kurz.**

Und der Friede Gottes, ...Amen.

C: StM, IM, Kleppingstraße 5, 44135 Dortmund